

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — fr.  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 1 „ 50 „  
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr.  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim erstenmal 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Subscribenten:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Billig-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 133. Her mannstadt, Samstag den 12. Juni 1897. 113. Jahrgang.

## Die Lage im deutschen Reich.

Berlin, 8. Juni.

In der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ entwirft der bekannte socialpolitische Schriftsteller Karl Jentsch ein Bild von der „Lage im deutschen Reich“, das an Klarheit und Sicherheit in der Wiedergabe der Hauptmerkmale fast nichts zu wünschen übrig läßt. Zunächst charakterisiert der Verfasser unsere sogenannte „Arbeitsfrage“, und zwar mit folgenden Worten:

„Die Aristokratie im deutschen Reich will nur sich selber auf Kosten des Volkes bereichern, und sie umfaßt nicht einmal alle Standesgenossen, indem sie die Katholiken, die Polen, die Elsaß Lothringer, die liberal gesinnten Mitglieder der Weltaristokratie von den höheren Staatsämtern ausschließt. In England wechseln Conservativs und Liberale in der Regierung ab, und auf dem Wege durch's Parlament kann ein Journalist, ja ein Fabrikarbeiter zu einem hohen Staatsamte gelangen. In Preußen bekommt ein ausgesprochen liberaler Mann nicht einmal einen Landrathsposten, wird nicht befähigt, wenn ihn eine Stadtgemeinde zum Bürgermeister gewählt hat. Natürlich ist das ganze Volk von intensivem Haß gegen eine so unpolitisch exclusive Clique erfüllt.“

Es sind bekanntlich die altpreussischen Junker und die Größen von den Großindustriellen, die Alles für sich allein haben wollen: den Grundbesitz, das Geldcapital, die hohen Staatsämter und den Lebensgenuss; die daher den Arbeitern das Coalitionsrecht nach Möglichkeit verkümmern und es ihnen völlig zu entziehen streben, die zwar unbeschränkte Vereins-, Versammlungs-, Press-, Rede- und Agitationsfreiheit für sich in Anspruch nehmen, den Gegnern aber all' diese Freiheiten nehmen wollen und damit besonders auch die Möglichkeit, die auf Gutshöfen, in Fabriken, Gruben und Werkstätten herrschenden Verhältnisse zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, die endlich Verwaltung, Polizei und Justiz zu Werkzeugen ihrer persönlichen Interessen zu machen bemüht sind.

Zwei Hauptkräfte haben sie erfunden, mit denen sie zum Ziele zu gelangen hoffen. Der erste besteht darin, daß sie ihre Gegner, das heißt die überwiegende Mehrzahl der deutschen Reichsbürger, als Reichsfeinde, als antinational und vaterlandslos hinstellen, was die dümmste aller Verleumdungen ist. Aber sie hat doch lange Zeit gewirkt, und diese ehrsüchtige Leute haben nur darum Candidaten der Cartellparteien gewählt und für die diesen genehmen Gekörvorstellungen gestimmt, weil sie sich nicht zu Reichsfeinden stampeln lassen wollten.

Der andere Kniff besteht in der planmäßigen Pflanzung und Pflege der „monarchischen Gesinnung“, das heißt einer abergläubischen, orientalisches, byzantinisch-russischen Verehrung des Monarchen und der Dynastie, die jede Opposition gegen die Regierung als Empörung gegen die geheiligte Person des Monarchen, solche Empörung aber als den schuldigsten Frevel erscheinen läßt. Auch dieser Kniff greift nicht mehr, denn das Volk hat seit sieben Jahren beobachtet, wie die Behebiger der monarchischen Gesinnung die Minister des Kaisers mit Schmähsungen und nichtswürdigen Verleumdungen verfolgen, mit unerhörten Härten zu fällen versuchen und einige wirklich gekürzt, und wie sie aus dem Hinterhalt so lange vergiftete Pfeile auf den Kaiser abgeschossen haben. Jedermann sieht heute ein, daß der Monarch diesen Monarchisten nur als Werkzeug dienen soll zur Unterjochung des Volkes. Selbstverständlich verfolgen die Majestätsbeleidigungsproccesse denselben Zweck, und die haben nun bei der Neigung des jetzigen Kaisers, auf eigene Faust Politik zu treiben, zu dem unhaltbaren Zustande geführt, daß über den zur Zeit wichtigsten Factor der Gesetzgebung nicht öffentlich gesprochen werden kann. Zum Pflanzungssystem gehört unter Anderem, daß die Blätter der Verschworenen in jeder zehnten Zeile ihrer patriotischen Vortitel: „unser kaiserlicher Herr“ schreiben. Einen Herrn haben die Bedienten und die Knechte: wenn wir, als Bürger, einen Herrn haben, so sind wir, politisch, noch gar kein Kulturvolk. Staatsbürger haben einen ersten Staatsbeamten. Sie mögen diesen höchsten Beamten bis an's Ende der

Zeiten aus einer geliebten und verehrten Dynastie wählen oder nach Erbrecht hervorgehen lassen, aber das Verhältnis zwischen Staat und Regent umkehren lassen, das dürfen sie nicht.

Mit diesen Mitteln haben nun die verschworenen Junker einen Felszug gegen Volk und Reichstag geführt, der mit dem Septennatstrummel von 1887 begann, durch die arbeiterfreundlichen Anwandlungen des Kaisers drei Jahre lang, von 1889 bis 1892, unterbrochen wurde und im Mai 1895 mit der Niederlage, die die Herren durch die Ablehnung der Umsturzvorlage erlitten, ein vorläufiges Ende nahm. Seitdem haben sich die Ausichten der Verschworenen in einer Beziehung gebessert und in einer anderen verschlechtert. Die Agrarier haben, wenn auch nicht alle Großindustriellen, so doch die allergrößten, und namentlich ihren einflussreichsten, den Freiherrn v. Stumm, ganz auf ihrer Seite; sie haben — wohl mittelst Stumm's — auch den Kaiser gewonnen und die Minister kirre gemacht. Andererseits aber ist die Opposition bis in die Reihen der Nationalliberalen hinaufgestiegen.

Die Zukunft des deutschen Volkes hängt davon ab, ob sich seine Massen, gleich denen des englischen Volkes, auf große Ziele zu einigen vermögen, und ob es gelingt, die Regierung, die bis jetzt bald Werkzeug der Verschworenen ist, bald in dem Bemühen, es weder mit ihrer Pflicht, noch mit den Allgewaltigen zu verderben, haltlos hin- und herzuwerfen, ob es also gelingt, diese Regierung zur Volkstreckung dieses Volkswillens zu machen.“

Diese Ausführungen sind um so bemerkenswerther, als sie von einem Manne herrühren, der conservativen Ideen — freilich nicht im contrerevolutionären Sinne unserer machthungrigen Junker — huldigt.

## Griechenland.

Die allgemeine Stimmung in der griechischen Hauptstadt hat sich nach einem Bericht der „Pol. Corr.“ in den letzten Tagen wesentlich gebessert und man blickt nun der nächsten Zukunft etwas beruhigter entgegen. Man gibt sich dabei allerdings darüber keinerlei Illusion hin, daß Griechenland in Folge seines freiesinnigen Unternehmens eine ziemlich lange Periode schwerer wirtschaftlicher Sorgen durchzumachen haben wird und daß die durch den Krieg mit der Türkei erlittenen Wunden nicht so leicht vernarben werden. Nichtsdestoweniger aber ahmet man hier erleichtert auf, da die Befürchtung, daß der Felszug doch noch eine die letzten Kräfte des Landes erschöpfende Fortsetzung finden werde, sowie die Besorgniß, daß antydinastische Umsturzversuche unternommen werden könnten, nunmehr geschwunden ist. Mögen auch noch hier und da kleine Zwischenfälle vorkommen, die als Zeichen einer eventuellen Wiedereröffnung der Feindseligkeiten seitens der Türken gedeutet werden könnten, so hegt doch Jedermann die Ueberzeugung, daß der Krieg zu Ende ist, und die Zuversicht, daß die unglückliche Episode sehr bald durch die Vereinbarung des Friedens ihren vollständigen Abschluß finden wird.

Was die dynastische Frage betrifft, so hatte man eine Zeit lang Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Die tiefe Enttäuschung, die sich nach dem unglücklichen Ausgange des Felszuges einstellte, erzeugte eine Erregung, angesichts welcher man sich um so eher auf bedenkliche Eventualitäten gefaßt machen mußte, als die auswärtigen Freiwilligen Alles thaten, um radicale Tendenzen wachzurufen und der antidyinastischen Stimmung Nahrung zuzuführen. Bedauerlicherweise (?) sind auch seitens der öffentlichen Gewalt nicht ungesäumt und nicht in vollem Umfange Vorkehrungen getroffen worden, um die gefährliche Strömung kräftig einzudämmen und den subversiven Elementen den Willen und die Macht der Regierung, Umsturzversuche sofort niederschlagen, deutlich zu demonstrieren. Das Verlaunniß wurde allerdings in letzterer Zeit durch die Erregung entprechender Maßregeln und durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung gut gemacht, was zu nicht geringem Theile den nachrücklichen Vorstellungen, welche die auswärtigen diplomatischen Vertreter in Athen bei der Regierung in dieser Angelegenheit erhoben, zu verdanken ist.

Eine der vielen dringenden Aufgaben, die der Regierung nach dem Friedensschlusse harrten werden, wird in der moralischen Hebung des Heeres bestehen. Griechenland hat leider nicht einmal die sonst bei einem Kriege einem besiegten Staate oft zuthell werdende Genugthuung auf rühmlichen Leistungen und überhaupt eine tadellose Haltung seines Heeres zurückblicken können. Es hat vielmehr in manchen Theilen der Armee durchaus nicht jener Geist der Disciplin geherrscht, der andere Armeen besetzt, und nicht wenige Officiere ließen jene militärischen Haupttugenden vermissen, durch welche allein sie zu wahren Stützen des Vaterlandes und des Thrones werden können. Dieser Uebelstand war für Kenner der Verhältnisse kein Geheimniß, er hat sich aber selbstverständlich in der jetzigen schweren Krise in besonders nachtheiliger Weise fühlbar gemacht. Die Regierung ist nach diesen Erfahrungen entschlossen, eine gründliche Säuberung des Heeres vorzunehmen und alle unverlässlichen und bedenklichen Elemente durch schonungslose Maßregeln aus der Armee zu beseitigen. Es ist nur die Frage, ob die Regierung an ihrem Entschlusse festhalten und ihn mit rücksichtsloser Strenge, wie es eine wahre Reform des Heeres verlangen würde, durchführen wird. Es wird dies schon aus dem Grunde keine leichte Aufgabe sein, weil die Zahl jener Militärs, in den Reihen der Officiere, wie der Mannschaft, die während des Krieges ihren Pflichten untreu wurden, leider eine sehr große ist.

## Reist Felix Faure nach Rußland?

Paris, 7. Juni.

Nachdem die Reise Felix Faure's bereits scheinbar officiös angekündigt wurde, ist nun plötzlich wieder Alles in Frage gestellt. Einigen Blättern zufolge hätte es sich bei jener Nachricht nur um einen Versuchsballon des Clysées gehandelt. Jedenfalls kann der Präsident nicht, wie angekündigt wird, am 25. Juli nach Rußland reisen, da er den Bewohnern der Provence vor längerer Zeit versprochen hat, sie am 1. August zu besuchen. Bei der Nachricht von der russischen Reise haben die Probencafes sofort nach Paris depeeschirt und den Präsidenten an sein Versprechen gemahnt. Außerdem scheint in parlamentarischen Kreisen eine starke Strömung gegen das Reiseproject zu herrschen. Der oft vom Clysées inspirirte „Figaro“ legt heute dar, daß der Präsident gar nicht gezwungen sei, sich an die Kammer um Bewilligung eines Credits zu wenden, aber das Ministerium ist doch der Ansicht, daß über die Reise nicht ohne Befragung der Kammer entschieden werden dürfe.

## Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 11. Juni.

Während in dem bisherigen Verlaufe der Debatte über das Inleben-treten des Strafverfahrens die von Seite der Unabhängigkeitspartei angeführte Obstruction wegen des §. 16 einen ziemlich milden Charakter hatte und wenn auch die Anzahl der oppositionellen Redner das gewöhnliche Maß bei weitem überstieg, dieselben sich doch zumißig verhältnißmäßig kurz faßen, verkündeten die oppositionellen Blätter eine baldige Verschärfung der Obstruction. So meldet ein oppositionelles ungarisches Abendblatt, daß sobald Ministerpräsident Baron Vossy, der gegenwärtig in Klausenburg weilt, zurückkehrt, werde ihn eine Deputation der Unabhängigkeitspartei aufsuchen und ihm die Obstruction officiell zur Kenntniß bringen. Die Deputation wird ihm gleichzeitig melden, daß wenn §. 16 nicht fallen gelassen wird, so werde die Obstruction auch gegen die neuen Militärvorlagen gerichtet werden, weil die Unabhängigkeitspartei eine solche Officiersakademie, wie sie geplant wird, nicht acceptiren kann. Ferner werde man dann gegen die Vorlage über die Zuckerprämie obstruiren, welche bis 1. August Gesetz sein muß. Ja es werde, wenn §. 16 nicht fallen gelassen wird, die staatsrechtliche Opposition anlässlich dieser Vorlage eine vollständige Ausgleichebatte arrangiren.

## Feuilleton.

### Nächter.

Roman von Reinhold Ortmann.  
 (39. Fortsetzung.)

„Aber, mein Gott, haben Sie denn noch immer nicht mit Fräulein Felicia gesprochen?“ bemerkte Werner Aemeling zu Rolf Hardeck.  
 „Nein! das ist ja das Klüglichsche an der Sache, daß ich zu feige bin, die Probe auf Ihre Behauptung zu machen. Dreimal bin ich hingegangen mit dem festen Vorfaß, es zu thun, und dreimal bin ich nach Hause gekommen mit dem angenehmen Bewußtsein, mich noch zehnmal tüpeltöfter und unaussprechlicher benommen zu haben, wie früher. So viel ist sicher, daß sich Felicia jetzt wirklich vor mir ängstigt und daß mein braver Onkel mich für complett verrückt hält. Auf diese Weise aber komme ich meinem Ziele nicht gerade näher.“  
 „Und Sie erwarten von mir, daß ich Ihnen einen Rath gebe?“  
 „Einen Rath? — Nein! Sie könnten mir ja doch nur ratzen, was ich eben niemals fertig bringen werde. Es ist so ungebührlich einfach, Jemandem zu sagen: Geh' hin und mach' dem Mädel Deine Erklärung! Du brauchst dazu gar kein großer Redner zu sein; denn im Nothfall ist es kurz und gut auch mit drei Worten abgethan. Ich liebe Dich — und damit basta! Kann es etwas Blicheres, etwas Geringfügigeres geben? — Nun, Sie mögen mich auslachen oder mich verachten — wie Sie wollen — ich bringe die drei Worte nie und nimmer über die Lippen.“  
 „So sollten Sie Fräulein Felicia schreiben, Herr Hardeck!“  
 „Ich habe es gethan. Nicht einmal, sechs Mal habe ich an sie geschrieben. Abgeschickt freilich habe ich keinen von den Briefen; denn es war nicht, als dummes Zeug. Abgebrochene Pfaffen aus überspannten Romanen und schlechten Theaterstücken. Keine Spur von dem, was da drin —“ und er preßte die Hand auf die Brust — „nach Ausdruck rang. Vielleicht kann

man dergleichen überhaupt nicht in Worte fassen. Ich wenigstens kann es nicht.“  
 „Und wenn Sie sich nun damit begnügen, Ihre jene drei Worte zu schreiben — sollte das nicht genug sein, um alles Weitere entbehrlich zu machen?“  
 „Vielleicht! Aber wenn sie mich nun auslacht, oder mich für verrückt hält?“  
 „Das ist gewiß nicht zu fürchten, Fräulein Felicia erwidert ja Ihre Liebe.“  
 „Ist das so sicher? — Hat sie Sie beauftragt, es mir zu sagen?“  
 „Das freilich nicht. Aber —“  
 „Aber Sie haben triftige Ursachen, es zu glauben — ja wohl, das haben Sie mir bereits gesagt. Doch es ist mir nicht Bürgschaft genug, Herr Doctor, denn Sie können sich täuschen. Und darum — kurz herausgesagt — darum möchte ich Sie bitten, sie geradezu darum zu befragen.“  
 „Werner fuhr bestürzt zurück.“  
 „Ich? — Unmöglich!“  
 „Ich meinte, es würde so schwer nicht für Sie sein, da ich ja weiß, daß Sie Felicia's Vertrauen besitzen. Zwar bin ich Ihnen ein Fremder und habe bis jetzt eigentlich blutwenig gethan, mir Ihre Freundschaft zu erwerben. Aber ich hoffe trotzdem, daß Sie mir den Dienst erweisen würden. Sie sehen, es ist immer bedenklich, sich einmal in den Verdacht der Uneigennützigkeit zu bringen.“  
 „Wenn es sich um irgend etwas Anderes handelte — ich würde Ihr Vertrauen gewiß rechtfertigen. Aber dies — gerade dies —“  
 „Hardeck, der sich dahin rittlings auf einem Stuhl gesessen hatte, erhob sich sofort. „Sie haben Recht — es war eine Unverschämtheit. Lassen Sie uns also nicht mehr davon reden.“  
 „Er schien willens zu gehen. Aber Werner, der ein paar Mal unruhig das Zimmer durchgemessen hatte, vertrat ihm den Weg. „Gewahren Sie mir wenigstens Zeit, Ihren Vorschlag zu überlegen. Es fehlt mir wahrhaftig nicht an dem Willen, Ihnen gefällig zu sein. Aber wenn Sie durchaus nicht selbst mit Ihrer jungen Verwandten sprechen wollen, würde

dann Ihre Heim nicht immer noch die bequemen Persönlichkeit für eine Vermittelung sein?“  
 „Sie haben mich mißverstanden, wie ich sehe. Um eine Vermittelung in dem Sinne, daß irgend Jemand den Freiwerber für mich machen soll, handelt es sich durchaus nicht. Ich will nur volle Gewißheit haben, ehe ich sie frage; ich will mich nicht der Gefahr einer Antwort aussetzen, die jeden ferneren Verkehr zwischen Felicia und mir unmöglich machen würde. Denn — daß ich Ihnen gleich meine Schwäche gestehe — ich will auf diesen Verkehr auch dann nicht verzichten müssen, wenn ich weiß, daß es eine Verurtheilung gewesen ist, an Ihre Zuneigung für mich zu glauben. Habe ich einmal um sie geworben und eine abschlägige Antwort erhalten, so bleibt mir natürlich nichts Anderes übrig, als mein Bündel zu schnüren und das alte Vagabundenleben von Neuem zu beginnen. Denn jede weitere Begegnung wäre für Felicia bei ihrem feinen Empfinden dann nur noch eine Pein, der ich sie unmöglich aussetzen dürfte. Sie werden das halbwegs begreifen, wie ich denke.“  
 „Es handelt sich bei dem Auftrage, den Sie mir zugebracht haben, also nur um eine Recognoscirung? Und wenn sie wider Erwarten ungünstig ausfällt, so würden Sie auf eine Werbung ganz verzichten?“  
 „Gewiß! Ich würde mir einbilden, daß ich geträumt hätte und Alles würde wieder so sein, wie es vor Ihrem Besuche gewesen ist.“  
 „Das heißt, Sie würden fortfahren, in Ihrer Weise gegen die Gesellschaft zu kämpfen?“  
 „Vielleicht — doch das ist ziemlich nebensächlich! Das, worauf es ankommt, ist, daß ich hier bleiben und ein wacklames Auge sowohl auf den Alten, wie auf das Mädchen haben könnte. Wie da die Dinge liegen, ist das nicht so überflüssig, wie Sie vielleicht glauben. Ludwig Weiersdorf lebt in den Tag hinein, wie ein Kind; Felicia aber — so wenig sie es merken läßt — ist von dem Ende ihrer Leistungsfähigkeit nicht mehr weit entfernt. Ich will den Teufel nicht an die Wand malen; aber der Tag könnte kommen, wo sie eines halbwegs uneigennütigen Bestandes Wege dringend bedürftig wären. Und Niemand empfindet solche Uneigennützigkeit

Aus Arab wird vom 9. d. berichtet: In der heutigen Sitzung der Stadtpräsidenten hat Ludwig Mülke den Antrag eingereicht, die Stadt Arab möge gegen den 16. § des Gesetzentwurfes über die Einführung des Strafverfahrens eine Petition an den Reichstag richten. Der Magistrat hatte beantragt, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. — Da Ludwig Mülke krank war, sprach der Abgeordnete Béla Barabas für den Antrag und führte aus, daß § 16 eine Verletzung der Pressefreiheit bilde. — Josef Barjassy betonte dem gegenüber, müde das ganze Land gegen ihn aufzutreten. Redner führt zahlreiche Beispiele an, um zu beweisen, daß es möglich ist, der Privatpresse größeren Schutz zu gewähren. Am keinen Fall dürfe man diejenige unterstützen, welche die parlamentarische Tätigkeit durch Obstruktion hindern wollen. Der Antrag Mülke's wurde sodann mit 68 gegen 34 Stimmen abgelehnt.

Wie man officiös aus Wien meldet, ist das Präsidium des österreichischen Herrenhauses amlich verständig worden, daß Se. Majestät die vom Herrenhause beschlossene Adresse mit vollster Befriedigung entgegen genommen hat.

Die „Independance“ veröffentlicht einen sensationellen Artikel französischen officiösen Ursprungs, welcher die Unschuld des wegen Landesverrats nach der Zuleufstrecke verbannten Capitans Dreyfus nachweist und eine Revision seines Processes fordert.

Die Untersuchung des parlamentarischen Ausschusses für Südafrika, welche vor einigen Tagen geschlossen worden ist, scheint doch noch nachträglich einige Ueberprüfungen zu bringen. Es geht der „Post“ nämlich nachstehende Meldung aus London zu: Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, die Depeschen, die Rhodes zurückhalte und auf deren Herausgabe der südafrikanische Untersuchungsausschuß nicht drang, seien höchst belästigend für Chamberlain. Eine Depesche soll lauten: „Chamberlain sagt: Besitzen Sie sich, ehe die Venezuelafrage ernst wird.“ Es scheint, daß nicht Cecil Rhodes, sondern Chamberlain jetzt auf der Anklagebank liegt. Chamberlain soll jedenfalls Kenntnis von den Plänen Jamieson's gehabt haben. — Das Wochenblatt „Speaker“, das bislang zum Prehanhange der Chartered Company gehörte, betont die Notwendigkeit, daß Chamberlain sich rechtfertigen, andernfalls wäre es seine Pflicht, den Ministerposten niederzulegen. — Die „Daily News“ meint ebenfalls, der Rücktritt Chamberlain's sei unvermeidlich, falls er die Depeschen nicht am's Tageslicht bringen könne. Chamberlain dürfe der öffentlichen Meinung nicht länger Trost bieten.

Der „Standard“ reproduziert in einer Depesche aus Athen vom 8. d. eine Mitteilung der dortigen „Acropolis“, derzufolge die Vertreter der Mächte in Konstantinopel außer Stande wären, sich über die Grundzüge des Friedensvertrages zu einigen, was zur Folge gehabt hätte, daß die Friedensverhandlungen plötzlich abgebrochen worden seien. „Standard“ fügt aber hinzu, daß der Minister des Aeußeren, Staludis, seinem Correspondenten versichert habe, daß er keine Kenntnis von einem Abbruche der Verhandlungen besitze. Minister des Inneren, Theotokis, habe sein Vertrauen zur Vermittlung der Mächte geäußert. Nichtsdestoweniger rufe die Meldung der „Acropolis“ eine gewisse Unruhe hervor und erwecke dort allgemein den Eindruck, daß es sich darum handle, bei den Verhandlungen in Konstantinopel nicht die allgemeinen Grundzüge festzusetzen, nach welchen es der Türkei und Griechenland überlassen bliebe, die Verhandlungen selbst mit einander zum Abschlusse zu bringen. — Die griechische Regierung hat einen Protest gegen das Vordringen der Türken im Bezirke von Agrappa eingereicht.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. Juni.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche sich nach den diesmal kurz bemessenen Pfingstferien heute wieder versammelten, um die Verhandlung über die Vorlage betreffend die Einführung des Strafverfahrens fortzusetzen, waren durch die im Saale herrschende verhältnismäßig kühle Temperatur umso angenehmer überrascht, als pfingstliche Propheten in den heutigen Morgenblättern Sommerfrühen ohne Unterbrechung in Aussicht stellten. Unter dem Einbruche solcher Drohungen ließ man heute die im Keller des Abgeordnetenhauses aufgestellten zwei elektrischen Motoren in Action treten, welche die Luft durch Eis treiben und sie, also abgekühlt, durch drei an der linken Wand angebrachte Ventilationsöffnungen in den Saal leiten, wo denn auch kaum 16° Wärme zu verspüren war, während das Thermometer auf der Gasse über 20° zeigte. Troßdem war die Zahl Derjenigen, die es drinnen nicht aushielten, sondern lieber die Couloirs aufsuchten, eine beträchtlich große. Allerdings ließen dies die Reden, welche heute gehalten wurden, begreiflich erscheinen. Die ersten vertrieb Valentin Ulyés mit seinen poetischen Gleichnissen und schwalligen Phrasen über den göttlichen Funken der Gedankenfreiheit und § 16, durch welchen Lucifer in das Reich des Lichtes einbringen werde. Einen zweiten Trupp von Abgeordneten verschickte Saghy mit seinen nicht weniger als fünfzig juristischen Erörterungen über das Schwurgericht und dessen Wirkungskreis, Erörterungen, deren Trockenheit der Redner durch häufige Wortschmückungen nicht zu beheben vermochte. Die Bänke füllten sich erst wieder einigermaßen — zum mindesten auf der Rechten —, als Béla Molnar für die Vorlage in die Schranken trat. Er führte aus, § 16 werde der

schwerer als ein hübsches junges Mädchen. Das brauche ich Ihnen wohl nicht erst des Näheren zu begründen.

„Sie beunruhigen mich, Herr Gardel! Sind denn bereits thatsächliche Anhaltspunkte für eine solche Verführung vorhanden?“

„Wenn es der Fall wäre, so würden Sie mir doch gestatten müssen, darüber zu schweigen. Ich deutete es nur an, um Ihnen zu erklären, weshalb ich mich nicht gern beknennen möchte. Aber ich wiederhole, daß ich meine vorige Aeußerung jetzt selber für eine unbedeutende halte. Ich werde auf ein anderes Mittel bedacht sein müssen, um mir Gewißheit zu verschaffen.“

Noch einen Augenblick zauderte Werner; dann aber hatte er den letzten Widerstand seines rebellischen Herzens überwunden.

„Sie brauchen sich wegen eines solchen Mittels nicht den Kopf zu zerbrechen, Herr Gardel“, sagte er. „Da ich mich einmal unaufgefordert in Ihre Angelegenheiten eingemischt habe, und da ich die Berechtigung Ihres Wunsch's einsehe, will ich wenigstens den Versuch machen, ihn zu erfüllen. Zwar weiß ich noch nicht, wie ich es anfangen soll, Fräulein Felicia zu einer Kundgabe ihrer intimsten Herzensregungen zu veranlassen, ohne zugleich zu verathen, daß ich sie in ihrem Auftrage ausforsche. Aber der entscheidende Augenblick wird mich, wie ich hoffe, die rechten Mittel finden lassen.“

Der Vater, den seine Erklärung sichtlich überrascht hatte, streckte ihm die magere Hand entgegen.

„Sie machen mich nun schon zum zweiten Mal zu Ihrem Schuldner. Lassen Sie mich hoffen, daß ich früher oder später Gelegenheit finden werde, meine Rechnung zu begleichen.“

Zu weiteren Dankleistungen erging er sich nicht, und als gleich darauf der Berichterstatter eintrat, um dem Doctor einige Postfächer zu überreichen, brach er auf.

„An einem der nächsten Tage hoffe ich Ihnen die ersuchte Nachricht bringen zu können“, jagte Werner beim Abschied. „Und ich zweifle nicht, daß es eine Freundschaft für Sie sein wird.“

„So oder so —“, gab der Vater zurück, „sie wird, wie ich hoffe, wenigstens wieder einen vernünftigen Menschen aus mir machen.“

(Fortsetzung folgt.)

anständigen Presse nicht schaden, die Mißbräuche der unanständigen aber scharf geahndet werden. Große Bewegung rief auf den Bänken der Nationalpartei jener Teil seiner Rede hervor, in welchem er in der Ansicht des Grafen Apponyi einen an die kirchenpolitischen Römbe erinnernden Beispielmach gefunden zu haben vermeinte, während die Unabhängigkeitspartei sich durch die mit Gedy gebührte Polemik und die Erklärung betreffen ließ, daß es schade war, § 16 nicht auch auf die Privatverhältnisse der öffentlichen Beamten auszudehnen. Die liberale Partei aber nahm die öffentliche Meinung gegenüber der Polizei mit lebhafter Zustimmung auf. Die Opposition begeisterte sich hierauf für die Rede Rattay's, welcher mit dem Staatssecretär Ploß und anderen Rednern der liberalen Partei polemisierend diese versichert, die Opposition werde mit allen parlamentarischen Mitteln verhindern, daß die Vorlage Gesetzeskraft erlange. Nachdem er alle Mängel aufgezählt, welche er an dem Gesetzentwurf erwidern zu können glaubt, kam der erste Redner der Volkspartei in der Person Marjovitsky's zu Worte. Dieser erklärte sich zwar im Allgemeinen als Gegner der Schwurgerichte in den ordentlichen Strafproceß, plaidierte aber für die Schwurgerichte in allen Verbrechen. Die Vorlage mit ihrem „reactionären“ § 16 nahm er ebenso wenig an wie sein Vorgesetzter.

Um 1 1/2 Uhr wurde die Debatte abgebrochen, da noch zwei Interpellationen motivirt werden sollten.

Julius Fusth weist darauf hin, daß laut dem Polizeiverfahren in den Orphen und Orphanats keine Stücke mit abgeschlossenen Handlungen gegeben werden dürfen. Troßdem ist dies in allen hauptstädtlichen Vergnügungs-Etablissements üblich. Kürzlich wurde sogar eine deutliche Operetten-Gesellschaft im Etablissement Somoshy engagirt. Dies zeigt, daß die polizeilichen Organe ihre Pflicht entweder gar nicht, oder nur sehr schlecht erfüllen. Die Polizei ist bei uns nur dann energisch und wirksam, wenn sie die patriotische Begeisterung der Jugend unterdrücken will. (Beifall links.) Dieselbe Polizei, welche sich so brutal benehmen und selbst bis zum Mißbrauch der Amtsgewalt schreiten kann, wenn es sich um patriotische Demonstrationen handelt, drückt in diesen Fällen ein Auge zu, um nicht zu sehen, wie das Gesetz offen verlegt wird. (So ist's links.) Es handelt sich hier um ein wichtiges nationales Interesse, und deshalb muß die bezügliche Verordnung eingehalten werden. Redner richtet daher folgende Interpellation an den Minister des Inneren:

Nachdem in einigen hauptstädtlichen Gesangs- und Orphen trotz eines auf einer Verordnung des Ministers des Inneren beruhenden Verbotes Bühnenstücke, welche eine abgeschlossene Handlung haben und ein organisches Ganzes bilden, gegeben werden, und zwar in deutscher Sprache; und nachdem dies nur in Folge der Nachsicht, beziehungsweise der Pflichterfüllung der hauptstädtlichen Staatspolizei möglich ist; frage ich den Herrn Minister des Inneren:

1. Ist er geneigt, jenem, auf einer Verordnung des Ministeriums des Inneren beruhenden Verbote unverweilt Geltung zu verschaffen, wonach in Gesangs- und Orphen Stücke mit einer abgeschlossenen Handlung und welche ein organisches Ganzes bilden, nicht gegeben werden dürfen; und ist er geneigt, für ihre Nachsicht, beziehungsweise Pflichterfüllung den Stadtpfister Oberstadthauptmann und die mit der Aufsicht betrauten Polizeibeamten ungelümt zur Verantwortung zu ziehen?

Dann richtete Morosy folgende Interpellation an den Minister des Inneren:

In Anbetracht, daß in einem verfassungsmäßig registrierten Bande zu den Garantien der Freiheit und der Bürgerrechte auch die Versammlungs- und Redefreiheit gehört, frage ich den Herrn Minister:

1. Ist er geneigt, den Oberhauptideur Ladislaus Draskoczky dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß er in der am 7. Juni zu Borsabe stattgehabten Volksversammlung einen der Redner ohne jede gesetzliche Grundlage unterbrach, ja mit Androhung der Entziehung des Wortes ihn stürzte und so in seiner Redefreiheit beschränkte?

2. Ist der Herr Minister geneigt, solche Verfügungen zu treffen, daß den polizeilichen Uebergriffen besonders dadurch ein Ende gemacht werde, daß die Polizei-Organen über das Wesen der Versammlungs- und Redefreiheit unterrichten und aufgeklärt werden?

Beide Interpellationen werden dem Minister des Inneren zugestellt werden. Damit schloß die Sitzung um 2 Uhr.

Scandal im Wiener Gemeinderath.

Wien, 9. Juni.

In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes trugen sich wüste Scandalen zu, welche lebhaft an die in der Vorwoche stattgehabten Tumulte im Reichsrathe erinnern.

Die Scandale wurden durch ein ganz sonderbares Vorgehen des Bürgermeisters Dr. Lueger herbeigeführt, welches dieser bei der Abstimmung über zwei ganz irrelevanten Gegenstände betätigte. Bei einer dieser Abstimmungen war eine Zweidrittelmajorität erforderlich. Es erfolgte die namentliche Abstimmung. Das Scrutinium ergab eine Differenz der Stimmenanzahl. Einer der Schriftführer hatte 69, der Andere 70 Stimmen gezählt. In Folge dieser Differenz ordnete er eine neue Abstimmung an. Zu Ende derselben erschien im Thürhause des Rathes ein Gemeinderath, der eben der zur Majorität fehlende Sitzgänger war. Als Dr. Lueger das Gemeinderathes ansah, rief er: „Da sind Sie ja. Also sagen Sie mir, wie stimmen Sie, Herr Gemeinderath.“ Der Gefragte erwiderte mit lautem „Ja“.

Dieser, allen parlamentarischen Gebräuchen und der Geschäftsordnung widersprechende Vorgang des Bürgermeisters rief auf den Bänken der Minorität lebhaften Protest hervor. Es entstand ein plötzlicher Lärm- ausbruch, welcher einige Minuten dauerte und welcher so lebhaft wurde, daß man auf der Galerie gar nicht entgehen konnte, was für Schimpfworte im Saale fielen. Sie und da hörte man die Worte: „Schwindel“, „Strug“, „Lumpen“, „Hincus mit Euch“.

Das war jedoch nur der Beginn des eigentlichen Scandals. Der Führer der Minorität Dr. Vogler konnte sich endlich das Wort verhoffentlich. Er legte gegen das Vorgehen Lueger's entschieden Protest ein und erklärte, daß die erfolgte Abstimmung eine vollständig ungesetzliche war. Die Ausführungen Dr. Vogler's riefen den heftigsten Widerspruch Dr. Lueger's hervor, worauf sich die Scandalen ereigneten. Der Tumult gestaltete sich unbeschreiblich wüst. In Folge des Getüsches, des Klopfens auf die Pulte, des Stampfens mit den Füßen mußte man auf der Galerie abjuble nicht, was unten im Saale vorgeht.

Der Höhepunkt erreichte der Scandal, als sich plötzlich Gemeinderath Dr. Wittler erhob und dem Präsidium rief: „Wir lassen uns einen solchen Betrug und solche Fälschungen nicht gefallen.“

Dr. Lueger (zu Dr. Wittler): „Sie haben soeben von Fälschung und Betrug gesprochen?“

Dr. Wittler (hochroth im Gesicht): „Ja, Herr Bürgermeister, das habe ich gesagt.“

Dr. Lueger: „Die Antwort auf diese Anschuldigung werde ich Ihnen wo anderswärts geben, für jetzt rufe ich Sie zur Ordnung.“

Nun wurde der Scandal womöglich noch größer. Mehrere Mitglieder der Minorität meldeten sich unter Berufung auf die Geschäftsordnung zum Wort. Dr. Lueger ertheilte denselben auch das Wort, doch gingen alle Reden in dem Tumult verloren. Zahlreiche Gemeinderäthe von links und rechts wurden handgemein und man hatte, da sich einzelne Gemeinderäthe im vollsten Sinne des Wortes mit den Häupten der Majorität saßen, das Gefühl, daß es jeden Augenblick zu Orphen kommen

werde. Mehrere ruhige Gemeinderäthe intervenirten und es gelang, einzeln Gruppen zu trennen.

Dieser Lärm dauerte etwa eine halbe Stunde. Nun imitierte Lueger den Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Roma r's, indem er, unbekümmert um den Tumult, die Verhandlung der Tagesordnung fortsetzen ließ. Beim nächsten Gegenstande meldete sich das Mitglied der Minorität Dr. Schlechter zum Wort. Da er in Folge der Unruhe der Bänken nicht sprechen konnte, erklärte Lueger, daß er ihm das Wort ertheile, worauf er den Referenten seinen Bericht erstatten ließ. Nur die Majorität, welche den Referenten und die Stenographen umzingelte, hörte, was der Referent sprach. Dieser Vorgang hatte abermals stürmische Scenen zur Folge. Dr. Lueger ließ sich jedoch nicht irre machen, er ließ ganz einfach durch seine Getreuen abstimmen und enancirte, daß der Antrag des Referenten angenommen sei.

Die Opposition geriet nun in förmliche Wuth und es flogen die ärgsten und unflätigsten Schimpfworte über und hinüber, welche je in einer parlamentarischen Körperschaft gehört wurden. Unter ungeheurem Lärm verließ die Minorität plötzlich den Sitzungssaal und verarmelte sich in ihrem Clublocal, wo die Abendung einer Bekwerbe an den Statthalter, sowohl gegen die Abstimmungen, als auch gegen das Referat, welches von Niemandem gebilligt worden, beschloffen wurde. Gleichzeitig wurde ein Protest an den Bürgermeister beschloffen, in welchem die Sifirung der beiden Beschlüsse gefordert wird.

Die Fortschrittspartei hält Freitag eine neue Sitzung, um über das weitere Vorgehen zu beschließen.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die vielen schönen Kranzspenden namentlich von Seite der geehrten Herren Anna Collig'n meines unbegrifflichen lieben Sohnes Johann Meltzer, k. u. k. Verpflegs-Official i. R., sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem gestrigen Begräbniß bringt tiefgerührt den innigsten Dank zum Ausdruck

der trauernde Vater Johann Meltzer.

Hermannstadt, am 11. Juni 1897.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juni.

— (Aus dem Honvéd-Verordnungsblatte.) Verfügt wurden: Oberleutnant Ivan Géczy vom 4. zum 23. Honvéd-Infanterie-Regiment; die Gendarmen-Beauftragten Johann Seyer in Dieb-Szent-Marton und Emil Szerecsnyés in Gyrgy-Szent-Miklos, gegenständig.

— (Ernennungen.) Der k. u. a. Justizminister hat den Befehl erteilt, daß der k. u. a. Infanterie-Regiments-Kommandant Bólkény zum Kommissar bei der Raaber k. u. a. Gerichtsstelle, den Ober-Grundbuch-Direktor Ladislaus Banyay zum Kommissar beim Belpener k. u. a. Bezirksgericht ernannt.

Der k. u. a. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kleinlehrerbewerberin Jona Erdödy und Elisabeth Kerekesky zu Lehrerinnen der Raggar-Lappler, beziehungsweise Groß-Szengener staatlichen Kleinlehrer-Bewerbsanstalt ernannt.

Der Präsident der Marosvásárhelyer k. u. a. Gerichtsstelle hat den als solviren Rechtslehrer Eugen Lakatos zum besetzten Rechtspraktikanten ernannt.

— (Bestätigung.) Das k. u. a. Ministerium des Inneren hat die Aussagen des Heudorfer Ortsvereines des allgemeinen Frauen-Vereines der obung. Landesstelle N. B. in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns unter Zahl 50 585 l. J. mit der Ernennungs-Commission vorgelesen.

— (Verkehrsströmung.) Die Direction der k. u. a. Staatsbahnung hat bekannt, daß die auf der Linie Budapest-Preßburg, zwischen den Stationen Rockard und Zelbing, durch eine Ueberschwemmung verursachte Verkehrshinderung behebend wurde, und daß nunmehr auf diesem Linientheile der gesamte Verkehr wieder im Gange ist.

— (Offene Cassa Official-Steile.) Bei dem Cassaamte des Hermannstädter Comitates ist die mit 600 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Quartiergehalt besetzte Stelle eines Cassa-Officialen zu besetzen. Competenten finden das Nähere hierüber in der Concurs-Ausschreibung des Comitats-Vizepräsidenten im Informativtheile unserer heutigen Blattes.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Zusammen zusammen 73, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Geheilen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 63, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 386, Schüler und Schulfinder vom Lande 3, Kerkersträflinge und Arrestanten 2; Gesamtsumme der Anmeldungen 325.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 77, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 4 männliche und 9 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 955 An- und 901 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 812; somit Gesamtsumme der eingelaufenen Meldungen 3610.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4324.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 18 Individuen.

— (Ev. Kirchgemeinde-Vertretung.) Nächsten Donnerstag den 17. d. wird eine Sitzung der hiesigen größeren kirchlichen Gemeindevertretung abgehalten werden, deren wichtigster Verhandlungsgegenstand die Adaptirung des Gymnasialgebäudes sein wird. Nachdem schon früher ausgesprochen worden, daß nach dem Bau der neuen Elementarschule und der Cloacirung dieser Schule aus dem Gymnasialgebäude in die Adaptirung des Gymnasialgebäudes gegangen werden müsse und die Lehrer-Confereuz ein Gutachten über die Bedürfnisse an Classenzimmern und Vchmittelraum beantragt, einen Plan und Kostenanschlag über die Adaptirung des Gymnasialgebäudes vorzulegen. Dieselben wurden in der am 9. d. abgehaltenen Sitzung des Presbyteriums einer eingehenden Beratung unterzogen, deren Resultat die Beschlußfassung war, der größeren Gemeindevertretung den Antrag vorzulegen, es sei mit wenigen Abänderungen nach dem Plan und Kostenanschlag des Baumeisters G. Wäg das Gymnasialgebäude in die Art zu adaptiren, daß nicht nur ein dritter Stock auf das Schulhaus gesetzt, sondern auch ein Zubau nach der verlängerten Freischergasse hin ausgeführt werde, und sei dieser Zubau nach in diesem Jahre unter Dach zu bringen. Die Kosten der Adaptirung kommen nach dem Kostenanschlag auf 91 850 fl. 66 kr.; durch Wegfall einiger in demselben enthaltenen, nicht unbedingt nöthigen Vertheilungen werden sie um einige Tausend Gulden herabgesetzt.

— (Gewerbeschul-Prüfungen.) Die öffentlichen Prüfungen an der Hermannstädter Gewerbelehrschule werden Sonntag den 13. d. im großen Hörsaale des evangelischen Gymnasiums ab-

mit folgender Vorbereitung der Vorbereitungsschule, von 11 1/2 Uhr bindung in den 12. u. 13. Uebung. Die Nachmittags-

emiger im Mai, wenn es sich haben, den so gefällige freudige dieser Thatsache. Balde am schlossene und wenn Geflügel Wasserbeden geringe gleich: Augen der keinen So umfomebr der zahlre Rabmen des Obergr Albert waren Director bezeichnete

Bizafna Hermann Nr. 7113 Zug Nr. 2. Gemild Bizafna 18 Minuten

sch hute Folge best endlich sich einem Geb angehalten Umgebung suchung er Schaber und der Trottoire die Diebstahl der Polizei Dreieck

Berzigung Schneidigt Bodenverh Wasser. Am wenigstens 5. Kleide 6. Kleide 1. Bei 3 Bei Un grüfter Ge

Armeesreit einzelne in eine Un unflathalt freitheit un werden, h werden, h hätte oder italienisch ersicht h

Klein-B Wasser rü stehende h

schrieben: habete tro demselben Oktober h zu seine h

meldet, ist beim Home gefahr 40 hat angeer werden.

erfolgte an gesellschaft drei Berio der Explo werden; m der Refle

Wagy. U Michael R und zweien Klasse zu gegen eine entkeht auf geführ. Hammer R noch such Tod erisch mehr retten in den Wel lfer, konn



Szebenvarmege allspánja.

11275 1897. sz.

[423] 1-1

Pályázati hirdetmény.

A Szebenvarmege pénztáránál megüresedett és főispáni kinevezés után betöltendő évi 600 frt. fizetéssel és 100 frt. lakbérrel járadalmazott pénztári tisztii állomásra exennel pályázatot hirdetek azon megjegyzéssel, hogy az ezen állomásra kinevezendő pályázó egy évi fizetésének megfelelő tiszti óvadékot tartozik letenni.

Felhívom pályázni ohajlókat, hogy az 1883. évi I. t.-czikk 18. §-a szerinti minősítettségüket, előéletük feddhetlenségét és eddigi foglalkozásaikat, esetleg eddigi alkalmaztatásukat igazoló okmányokkal felszerelt pályázati folyamodványaikat, és pedig a közszolgálatban levők rendes szolgálati uton folyó évi június hó 23-ig méltóságos Thalmann Gusztáv urhoz Szebenvarmege főispánjához annál bizonyosabban nyújtsák be, mivel későbbben beérkező folyamodványok nem fognak figyelembe vétetni.

Nagy-Szeben, 1897. június hó 10-én.

Reissenberger, allspán.

A. 569/1897. sz.

[417] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1897. évi május hó 22-én kelt 26961. számú rendeletével a torda-nagyszeben-brassói államút 105-106 km. szakaszán levő 54. sz. hid felszerkezetenek megújítására vonatkozó munkálatok helyreállítását 2495 frt. 91 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1897. évi július hó 2-ik napjának d. e. 9 órájára a Szebenvarmegei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetlek.

A versenyzni ohajlók felhívatom, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s részletes feltételekben előírt 5/10-nyi bantáppénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szeben, 1897. évi június hó 2-án.

M. kir. építészeti hivatal.

A hivatal főnöke:

Péchy, kir. főmérnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. Juni beim f. Bauamte in Székely-Udbarhely Offertverhandlung wegen Straßenberstaltung.

Am 19. Juni beim f. Bauamte in Torda Offertverhandlung wegen Herstellung von Ueberführungsarbeiten.

Am 21. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Barons Otto Urban in Lengyelhalva. (Székely-Udbarhelyer Gerichtshof.)

Am 26. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Concursmasse der Gebrüder Szava in Ghergö-Szent-Miklós. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Blasius Deveczeni in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kobaschner Bezirksgerichte an Johann Goma, zur Tagfahrt am 23. Juni zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an die Gläubiger der Friedrich Breier'schen Concursmasse, ihre Einwendungen gegen den Auftheilungsplan beim Gerichtshof-Richter Franz Van bis 24. Juni anzumelden.

Vom f. Hof. Notar in Székely-Regen an Karl Hellwig und Josephine Kraft, zur Tagfahrt in Angelegenheit des Nachlasses der in Székely-Regen verstorbenen Regina Schuller geb. Hellwig am 4. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Im Székely-Udbarhelyer Comitate eine Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 20. Juni.

In Nagy-Enyed die Postbesorgerungs-Uebernahme. Gesuche bis 21. Juni.

Beim Klausenburg Gerichthofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 23. Juni.

Bei der Klausenburg f. Gerichtstafel eine Richter-Stelle. Gesuche bis 24. Juni.

Beim Mediascher Bezirksgerichte die Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 24. Juni.

Beim Brooscher Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 26. Juni.

Beim Körösbanpaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 26. Juni.

Beim Kronstädter Gerichthofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 26. Juni.

Im Kolosyer Comitat die Chöreler Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

An der Székely-Udbarhelyer Lhon-Industrie-Hochschule die Werkstätt-Leiter-Stelle. Gesuche bis 6. Juli.

Beim Körösbanpaer Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Beim Nagyenyeder Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 10. Juli.

Naturheilstalt Bilz Naturheilkunde. Bestes Krankenbuch zur Selbstbehandlung, mehrfach preisgekrönt. 375000 Exemplare schon verkauft. 2000 Seiten, 550 Abbildungen. Gebunden 6 fl. 6. W. d. Bilz Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergesundung. (383) 6-12

Grand Hôtel Royal.

Budapest, Elisabethring.

Das schönste und größte Hotel der Haupt- und Residenzstadt.

Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Service von 2 fl. aufwärts.

(400) 2-12

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet Aufnahme bei

T. Zweier,

Specerei-Handlung, Elisabethgasse 59.

(421) 1-3

U.-Z. 443/1897.

[424] 1-3

Im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9

sind

2 Wohnungen im I. Stock

und

1 Wohnung im II. Stock

zu vermietthen.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der sächsischen Universität (Grosser Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

Warnung.

Das berühmte, vielfach erprobte echte

Dr. Forti'sche Wundpflaster,

welches zur Heilung der verschiedenartigsten Wunden, wohlgerichtet auch Brandwunden mit sofortiger Schmerzstillung, nicht minder bei den mannigfaltigsten ungeringlichen Leiden, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwulstiger Frauentheil seit vielen Jahren mit sicherem Erfolg angewendet wird und in Folge dessen allgemeine Anerkennung findet, wird zum großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefälscht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das hochgeehrte Publicum zur Vorsicht aufzufordern, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchs-Anweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namensfertigung des alleinigen Erzeugers, Forti László, versehen ist. Die Packete aber mit dessen Namens-Anfangsbuchstaben F. L. besiegelt sind. Die zur Verbreitung des Publicums unter meinem Namen und derselben Vertitelung in Umlauf gebrachten Imitationen befehlen nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinere Sorte 35 fr., mittlere 50 fr., größte 60 fr. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu bekommen in den meisten hauptstädtischen und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depôt: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utaza 12. Ferner in der Egger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, VI., Váci-körut 17. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Seltenergasse 59. In Broos bei Apoth. J. Grafius. In Kezdi-Vasarhely bei Janos und Kovács. In Klausenburg bei Biró, Székely und Wolf. In Kronstadt bei Jekelius und Roth. In Maros-Vasarhely in sämmtlichen Apotheken. In Nagy-Enyed bei Apoth. Kovács.

Adresse des Erzeugers: Forti László, Budapest, II., Iskola-utaza 28. Man wolle daher Dabes genau beachten und immer entscheiden verlangen: „Dr. Forti'sches Wundpflaster“ (Forti László Original-Erzeugniß). (418) 1-4

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (248) 8-36

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Zusendsorten 10. Ausw. fährliche Preiscurante gratis und franco. Verlanbt biécet, 30/10/10. (250) 11-19

LUDWIG FISCHER, Gummivaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

! Gesucht!

Tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks Uebertragung einer Agentur.

Dieselbe ist leicht wahrzunehmen und ist damit bei geringer Mühe und einigem Fleiße ein sehr hohes

Ginommen

zu erzielen. — Offerten sind zu richten unter „Tüchtig 1“ an Annoncen-Expedition

Schalek, Wien, I. (422) 1-3

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

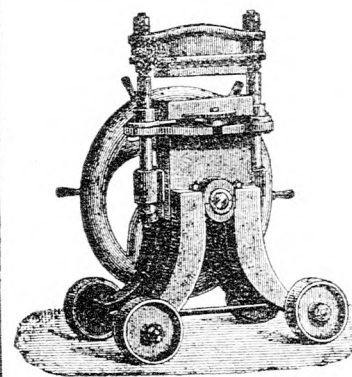
empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol, Station der Valsuganabahn.

1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampf-, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüszige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon, Ueberall elektrische Beleuchtung. Curmusik, Lawn-tennis, Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospeete und Auskünfte von der Bade-Direction in Roncegno. (312) 7-10



Complete maschinelle Einrichtung von Dampfziegelei-Anlagen

liefern als Hauptspecialität Friedrich Wannieck & Co., Maschinen-Fabrik. Brünn (Mähren).

Ueber 800 Anlagen installiert.

(45) 22-24

Gegründet 1858.

Budapester

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfkeffel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerstrizen und Wasser-Transportenre, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Bsprennungs-Wägen, Kochröumungen; und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahl oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

(107) 37-80

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.